

Vorwort

Auf Empfehlung des Wissenschaftsrates wurde gegen Ende der 1980er-Jahre das Programm »Graduiertenkollegs« konzipiert. Das Programm hatte zum Ziel, den wissenschaftlichen Nachwuchs durch Beteiligung an der Forschung zu fördern und gleichzeitig zur Strukturentwicklung des Studiums beizutragen. Seit der Etablierung im Jahr 1990 ist es mithilfe des Programms »Graduiertenkollegs« gelungen, wesentliche Veränderungen im Promotionsprozess an den Universitäten anzustoßen. Derzeit finanziert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) rund 230 Graduiertenkollegs und 43 Graduiertenschulen mit einem Gesamtfördervolumen von rund 185 Mio. Euro pro Jahr; über 3 000 Doktoranden sind in diese Kollegs und Schools integriert.

In Ergänzung zu den DFG-geförderten Graduiertenkollegs wurden in vielen Bundesländern Landes-Graduiertenprogramme gegründet. Außeruniversitäre Wissenschaftsorganisationen haben parallel dazu eigene Programme etabliert. Besonders hervorzuheben sind hier die über 60 International Max Planck Research Schools der Max-Planck-Gesellschaft sowie die Graduierteneinheiten an Helmholtz- und Leibniz-Instituten (jeweils ca. 20 Graduiertenschulen/Promotionskollegs an den genannten Einrichtungen). Zusätzlich haben Stiftungen wie die Volkswagen Stiftung oder auch die Hans-Böckler Stiftung eigene Doktorandenprogramme entwickelt.

Darüber hinaus wurden in den vergangenen Jahren im Zuge verschiedenster Reformprozesse im deutschen Hochschulwesen zusätzlich zu den Promotionsprogrammen zentrale Serviceeinrichtungen für Doktoranden¹ ins Leben gerufen, Weiterbildungsangebote geschaffen, Qualitätsstandards für die Betreuung eingeführt und vieles mehr. An Neuerungen hat es in jüngster Zeit also nicht gefehlt. Doch welche davon haben sich bewährt, können als »Best-Practice-Modelle« dienen, und wo besteht nach wie vor Handlungsbedarf?

Die vorliegende Publikation »Nachwuchsförderung in der Wissenschaft« basiert auf den Beiträgen einer Fachtagung, zu der das GraduateCenter^{LMU} der Ludwig-Maximilians-Universität 2012 eingeladen hatte. Die Tagung »Best-Practice-Modelle in der Nachwuchsförderung« fand am 22. und 23. Mai 2012 in den Räumen des Historischen Kollegs in München statt. Die Veranstaltung, die sich in erster Linie an Vertreter zentraler Einrichtungen zur Nachwuchsförderung sowie an Programmkoordinatoren großer Graduierteneinheiten richtete, fand ein außerordentlich positives Echo.

Da die Zahl der Tagungsteilnehmer begrenzt war, werden die Vorträge nun für einen größeren Interessentenkreis in Form einer Tagungspublikation zusammengefasst und zur Verfügung gestellt. Im Rahmen dieser Tagung wurden 17 beispielhafte Konzepte aus dem Bereich der Nachwuchsförderung und hier insbesondere dem Promotionsgeschehen, vorgestellt und diskutiert. Bei der Zusammenstellung des Programms war es den Organisatoren ein besonderes Anliegen, Themen zu identifizieren, die erfahrungsgemäß von zentraler Bedeutung für die Gestaltung der Nachwuchsförderung sind. Die ausgewählten Beispiele decken daher ein breites Spektrum bewährter Konzepte ab und repräsentieren Lösungsmodelle für

1 Alle Personen- und Funktionsbezeichnungen gelten für Frauen und Männer in gleicher Weise.

die unterschiedlichen Herausforderungen im Promotionsgeschehen von der Rekrutierung über die Erfassung, Betreuung, Qualifizierung sowie möglichen Formen der Kooperation.

Diese Publikation richtet sich insbesondere an Vertreter wissenschaftlicher bzw. wissenschaftsunterstützender Einrichtungen in Hochschulen, Fördereinrichtungen, Stiftungen und Ministerien. Wissenschaftsmanager und Programmkoordinatoren werden durch die Weitergabe von Erfahrungen aus der erfolgreichen Gestaltung von Promotionsprogrammen Anregungen für die tägliche Arbeit in Graduiertenschulen und Promotionskollegs gewinnen. Darüber hinaus werden Einblicke in Maßnahmen und Konzepte vermittelt, die bisher so nur an wenigen Standorten erprobt wurden, durch ihren innovativen Charakter aber wegweisend für zukünftige Entwicklungen im Bereich der Nachwuchsförderung sein können.

Aufbau der Publikation Das Tagungsprogramm war in fünf Themenblöcke gegliedert, die sich den vielfältigen Aufgabenfeldern zentraler und dezentraler Graduierteneinheiten widmeten. Alle Referenten konnten für ihre Beiträge auf umfangreiche persönliche Erfahrungen zurückgreifen und stellten Konzepte vor, die sich in der Praxis der letzten Jahre bewährt haben. Die gewählten Themen deckten ein weites Spektrum ab und boten zahlreiche Anregungen für die Gestaltung und Umsetzung von Graduiertenprogrammen unterschiedlichsten Zuschnitts. Themenschwerpunkte waren Organisationsformen, Konzepte und Strategien zentraler Graduierteneinrichtungen, die Handlungsfelder Rekrutieren und Erfassen, Gestaltung der Übergangsphasen zwischen Predoc – Doc – Postdoc, Aspekte der Qualitätssicherung und unterschiedliche Formen des Kooperierens auf der Ebene von Graduiertenschulen und Promotionsprogrammen.

Die vorliegende Publikation orientiert sich am Ablauf der Tagung und beginnt mit dem Vortrag »**Promovieren in Deutschland – Kontext, Entwicklungen und Perspektiven**«. Beate Scholz skizziert wesentliche Entwicklungen des Promovierens in Deutschland, um den Hauptaugenmerk ihres Beitrags auf aktuelle Trends und Perspektiven zu richten.

Daran schließen sich die Beiträge zu den **Zentralen Graduierteneinrichtungen** an, die Auskunft geben über unterschiedliche **Strategien, Konzepte und Strukturen**, wie sie an den Universitäten Freie Universität Berlin, Technische Universität München, Karlsruher Institut für Technologie und Ludwig-Maximilians-Universität München in den letzten Jahren entwickelt und etabliert wurden.

In ihrem Beitrag »**Lost in Translation: The Flow of Graduate Education Models Between Germany and the United States**« beschreibt Anne MacLachlan, Senior Researcher am Center for Studies in Higher Education (University of California, Berkeley), wie sich die deutsche und die amerikanische Graduiertenausbildung in den letzten 150 Jahren wechselseitig beeinflussten und welches die Gründe für die unterschiedlichen Ausprägungen in den beiden Systemen sind. Sie analysiert die Herausforderungen vor denen die amerikanische Graduiertenausbildung zurzeit steht und gibt damit wichtige Anregungen für eine kritische Betrachtung aktueller Entwicklungen im deutschen akademischen System.

Die nachfolgenden Beiträge sind einzelnen herausragenden Best-Practice-Beispielen aus dem Alltag der Nachwuchsförderung gewidmet:

Im Themenblock **Rekrutieren und Erfassen** stellt Hans-Jörg Schäffer das Online-Bewerbungsverfahren im Rahmen des Rekrutierungsprozess an der International Max Planck Research School for Molecular and Cellular Life Sciences (IMPRS-LS) vor. Gunda Huskobla von der Graduiertenakademie Jena berichtet über die erfolgreiche Etablierung einer Datenbank, die der Erfassung der Doktoranden dient und eine umfassende Online-Verwaltung des gesamten Promotionsverfahrens ermöglicht.

Die **Gestaltung der Übergangsphasen Predoc – Doc – Postdoc** ist das Thema der beiden anschließenden Beiträge. Anja Soltau zeigt auf, wie an der Leuphana Graduate School in den letzten Jahren Master- und Promotionsstudium miteinander verzahnt wurden, und beschreibt, wie die damit einhergehenden Herausforderungen angegangen wurden. Mirjam Müller widmet ihren Beitrag der Kompetenzentwicklung für Postdocs und erläutert die Arbeitsweise des Academic-Staff-Development-Programms an der Universität Konstanz.

Qualitätssicherung ist ein zentrales Anliegen im Rahmen des Promotionsgeschehens. Manuela Braun (vormals Schmid) stellt das Evaluationskonzept des GraduateCenter^{LMU} für Promotionsprogramme vor, bei dem qualitative und quantitative Befragungsmethoden eingesetzt werden, um ein differenziertes Stärken- und Schwächenprofil der Programme zu erarbeiten. In einem zweiten Beitrag berichtet Italo Masiello über das Doctoral Supervision Training am Karolinska Institutet (KI) in Stockholm, das das Ziel verfolgt, die Qualität der Betreuung und der Promotionen nachhaltig zu sichern.

Im Themenbereich **Kooperieren** erläutert Martin Zierold, wie sich das integrierte Netzwerk zur »Internationalisierung am International Graduate Centre for the Study of Culture« an der Justus-Liebig-Universität in Gießen entwickelt hat. Der Beitrag von Heike Küchmeister zeigt, wie die Graduiertenschule der Universität Potsdam (PoGS) als integrierende Kraft in einem regionalen Netzwerk universitärer und außeruniversitärer Einrichtungen wirkt. In dem Beitrag »Interdisziplinär promovieren« beschreibt Annette Winkelmann die Herausforderungen, die sich aus der Bearbeitung interdisziplinärer Promotionsprojekte an der Berlin School of Mind and Brain ergeben. Den Abschluss bilden zwei Beiträge in denen Doktoranden Veranstaltungen vorstellen, die nun schon seit mehreren Jahren von Doktoranden für Doktoranden geplant und durchgeführt werden. Anne Draeseke stellt das Life Science Symposium <interact> vor. Sylvia Jaki und Tanja Pröbstl berichteten von »languagetalks«.

Isolde von Bülow

München, im September 2013

Nachwuchsförderung in der Wissenschaft
Best-Practice-Modelle zum Promotionsgeschehen -
Strategien, Konzepte, Strukturen
von Bülow, I. (Hrsg.)
2014, XXII, 237 S. 33 Abb., Hardcover
ISBN: 978-3-642-41256-1